

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 127 (2017)

Artikel: 200 Jahre Orchesterverein Brugg
Autor: Schildhauer, Tilman J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

200 Jahre Orchesterverein Brugg

Text Tilman J. Schildhauer

Was braucht es, damit eine Tradition entsteht und lebendig bleibt? Versuch einer Erklärung, wie einer der ältesten Aargauer Musikvereine von der Aufbruchzeit nach der französischen Revolution bis heute bestehen konnte.

Ein solches Jubiläum erlebt man nicht oft – es gibt nämlich nicht viele Institutionen im Aargau, die auf ein solches Alter zurückblicken können. Viele wurden erst später begründet, andere lösten sich irgendwann auf. Daher stellen sich zwei spannende Fragen: War es ein Zufall, dass gerade vor zweihundert Jahren in Brugg eine solche Tradition begann, wie konnte das passieren? Und warum blieb der Verein solange bestehen, warum gibt es ihn eigentlich noch?

Nun kann man bei beiden Fragen auf die Freude an der Musik und am gemeinsamen Musizieren verweisen, die allen Menschen eigen ist. Und diese Freude ist natürlich der tiefere Grund und eine Voraussetzung; aber doch braucht es noch mehr – und diesem «Mehr» näher zu kommen, soll im Folgenden versucht werden.

Die Ausgangslage

Der Beginn des 19. Jahrhunderts war eine Phase voller Änderungen und Neuerungen im Gefolge der französischen Revolution: das Ende des *Ancien Régime*, die *Helvetik*, schliesslich im Zuge der Napoleonischen Besatzung die Mediationsakte und die Gründung des neuen Kantons Aargau. Die Region und ihre Bewohner waren nun nicht mehr in allem von Entscheidungen in Bern abhängig, und auch die strengen moralischen Vorstellungen der Kirchen verloren an Wirksamkeit im alltäglichen Leben.¹ Es ist bekannt, dass wie in Aarau auch in Brugg die neuen Freiheiten sehr begrüsst wurden.¹ Die Bürger machten in der Revolutionszeit die Erfahrung, dass sie etwas erreichen konnten, wenn sie sich zusammenschlossen. Und sie führten dies auch im neuen Staat weiter, z.B. in der Kulturgesellschaft Brugg, die 1815 gegründet wurde und immer wieder Anstoss zu Verbesserungen im Gemeinwesen gab,¹ z.B. zu praktischen Lösungen von sozialen Fragen.

Musik-Ensembles, die sich zum gemeinsamen Musizieren trafen, gab es auch schon vor der Umbruchzeit. Für Klingnau ist ein Kirchenorchester bezeugt² und für Aarau seit 1710 ein Collegium Musicum,³ ebenso für Zofingen seit 1750.⁴ Die Briefe des Musikers Carl H. F. Hornschuch an seine Eltern erzählen von einem regen musikalischen Leben im Lenzburg der 1780er Jahre.⁵ In den Brugger Ratsprotokollen von 1788 und 1795 ist nachzulesen, dass man den «Herren Musicanten» die Nutzung des alten (!) Musiksaals im Spital gestattete, der dafür jeden Freitagabend geheizt wurde.⁶ Leider weiss man nicht mehr über diese Musiker; nicht, wer sie waren, noch, welche Instrumente bei welchen Anlässen sie spielten. Dennoch haben sie bei weniger als 700 Einwohnern im damaligen Brugg sicher den Nährboden gebildet für die Gründung der Musikgesellschaft, denn der musikalische Nachwuchs brauchte ja auch Gelegenheiten, das Musizieren auf Instrumenten jenseits der Kirchenmusik zu erleben und ein Instrument erlernen zu können.

Die Gründung

Entsprechend der damaligen Realität waren es vor allem sozial gehobene Personen und ausschliess-



lich Männer, die im Jahr 1817 zur Gründung der Musikgesellschaft schritten, aus der später der Orchesterverein Brugg wurde. Die in dieser Zeit auftretende Not, ausgelöst durch das Jahr ohne Sommer infolge des Ausbruchs des Vulkan Tambora, scheint jedenfalls keinen Einfluss auf die junge Musikgesellschaft zu gehabt zu haben. Unter den Gründungsmitgliedern finden sich ein Kaufmann, ein Richter, Lehrer der neugegründeten Bezirksschule, Unternehmer, der Wirt des Sterns und bald darauf auch ein Vikar und der Tierarzt.⁷ Erwähnenswert ist, dass darunter auch der Lehrer und spätere Grossrat Emanuel Fröhlich war, der Vater des Dichters Abraham Emanuel Fröhlich und des Komponisten (Friedrich) Theodor Fröhlich.

Ziel des Vereins war das gemeinsame Musizieren, wobei die Vereinsbeiträge zur Anschaffung von Instrumenten, Noten und ähnlichem dienten. Noten wurden auch ausgeliehen, z. B. von der *Nägeli'schen*

Leihbibliothek oder von der *Hug'schen Anstalt* in Zürich.

Daneben spielte aber auch die Geselligkeit eine wichtige Rolle. Es gab ja damals noch keine Sportvereine (die Turnvereine kamen erst später auf) oder andere Freizeitmöglichkeiten. Gemäss den erhaltenen Notizen des Musikvereins Lenzburg,⁸ der 1832 gegründet wurde, wurden bei den Proben Wein und Bier gereicht, zumal wenn sie in Gaststuben abgehalten wurden. Inwieweit dieses zweite Vereinsziel zum ersten Ziel des gemeinsamen Musizierens beitrug oder mit ihm kollidierte, ist nicht überliefert; die Quellen der ersten hundert Jahre nennen eher Absenz von den Proben als immer wiederkehrendes Problem. In Brugg fanden die Proben erst im Kaufhaus Keser, dann im Stern, dann während 45 Jahren in der Gaststätte Falken (heute Römerturm) statt; in den 1870er Jahren wechselte man wieder in den Stern, dann ins Rathaus, dann

¹ Astrid Baldinger Fuchs, Max Banholzer, Max Baumann, Felix Müller, Silvia Siegenthaler, Andreas Steigmeier. Stadtgeschichte «Brugg erleben», ISBN 3-03919-007-5

² Hermann J. Welte, Festschrift zur Feier des 130-jährigen Bestehens der Stadtmusik Klingnau, 1936

³ Guldenes Buch des Collegium Musicum Aarau im Stadtarchiv Aarau

⁴ Homepage des Orchesters Zofingen, <http://orchester-zofingen.ch/orchester>



Der Orchesterverein Brugg im Jahr 2016 (Seite 75, Foto: Th. Süess), um die Jahrhundertwende (Seite 76, Foto: Stadtarchiv Brugg) und im Jahr 1992 (Seite 77, Foto: Brugger Neujahrsblätter 1993): immer schon altersgemischt, der Damenanteil ändert sich jedoch.

in die Brauerei zum Scharfen Eck und schliesslich ab den 1880er Jahren in das neu erbaute Schulhaus Hallwyler.⁷ Später ist auch das Hotel Bahnhof als Probenort benannt.⁹

Erstes Wachstum

In der ersten Phase der Musikgesellschaft scheinen Blasinstrumente überwogen zu haben; bei den Konzerten der Jahre 1817 und 1818 werden Klarinetten, Hörner, Flöte und Fagott als Instrumente benannt.⁷ Hinzu kamen Gesangs- und Klaviersoli, bei denen Interpretinnen auftraten, während der Orchesterverein selber erst ab 1920 Damen aufnahm.⁹ Schon im Jahr 1818 beteiligte sich die Musikgesellschaft an der Morgenfeier des Jugendfests, das blieb so mindestens bis in die Zeit des ersten Weltkriegs, wobei die Stadt den Aufwand für Noten usw. vergütete.⁷ Ebenso scheint der sogenannte Kinderball sich mindestens hundert Jahre gehalten zu haben, bei dem nachmittags die Kinder und abends die Erwachsenen das Tanzbein schwingen, während dazwischen Zeit für ein Festessen blieb.⁹ Für diese Anlässe tat man sich mit anderen Musikvereinen zusammen wie etwa dem Singverein und dem Männerchor in Brugg. Dies gilt insbesondere für die Feste des 1860 gegründeten Cäcilienvereins, der mit dem Namen der Schutzpatronin der Musik ein Dach für diese drei Vereine bildete, und für den Unterhaltungsabend, der eher leichtere Musik mit Theatervorführungen verband.

Bei gegenseitigen Besuchen und zur Aushilfe spielte die Musikgesellschaft immer wieder auch mit den Musikern aus anderen Aargauer Städten wie Bremgarten, Baden, Lenzburg, Zofingen und Aarau. Schon ab den 1830er Jahren wurde regelmässig der Aargauer Orchestertag durchgeführt, bei dem die Anzahl der Musiker ausreichte, um auch Werke für grosses Orchester (z.B. Sinfonien von Haydn, Mozart, Beethoven) zu proben und aufzuführen.⁸ 1835 in Entfelden und 1836 in Aarau wurden die versammelten Aargauer Musiker vom Brugger Theodor Fröhlich dirigiert,⁸ der anders als sein Vater und sein Bruder zwar nicht Mitglied der Brugger Musikgesellschaft gewesen zu sein scheint, aber nach der musikalischen Weiterbildung in Berlin Musiklehrer an der Kantonsschule Aarau und Dirigent eines Aaraues Orchesters wurde.

Vereinskrisen

Es ist erstaunlich, wieviel ein so kleiner Verein mit nie mehr als 24 Mitgliedern in dieser Zeit für das Kulturleben der Stadt auf die Beine stellte; umso weniger verwundert es, dass anfangs der 1880er Jahre die Anstrengungen versandeten und die Proben zeitweise sogar eingestellt wurden. Ähnliche Probleme berichten auch die Chroniken anderer Musikvereine, z.B. der Stadtmusik Brugg¹⁰ oder der Orchestergesellschaft Baden.¹¹ 1885 nahm man in Brugg einen neuen Anlauf und konstituierte die Mu-



sikogesellschaft neu als Orchesterverein Brugg mit Pfarrer Petermand als Präsidenten. Per Zeitungsinserat wurden Mitspieler gesucht, «Alte und Junge, Streicher und Bläser, Holz und Blech sind willkommen».¹² Dirigent wurde Carl Stiefel, der schon die Stadtmusik nach der Neugründung dirigierte.¹⁰ Mitte der 1890er Jahre brachen die nächsten Konflikte zwischen Dirigent, Vorstand und Mitgliedern auf, die aber durch Neubesetzung der Ämter beigelegt werden konnten.⁹ Wegen des Bevölkerungswachstums im Zuge der Industrialisierung und der damit einhergehenden inzwischen grösseren Mitgliederzahl waren diese Konflikte nicht mehr kritisch für den Fortbestand des Vereins, genauso wenig die Unterbrüche während des ersten Weltkriegs wegen der Einberufung des Dirigenten und den grippebedingten Versammlungsverboten 1918/1919.

Schlüsselpersonen

Betrachtet man diese Krisen und ihre Überwindung, die erste Wachstumsphase im 19. Jahrhundert sowie die Blütezeit nach dem ersten Weltkrieg, so fallen einem die Dirigenten und mit ihnen im Wechselspiel die Vereinsvorstände als Schlüsselpersonen auf. Den Vereinsvorständen obliegt die Last, das Orchester finanziell am Laufen zu halten; die seit 200 Jahren wiederkehrenden Berichte über hohe Kosten bei tiefen, manchmal auch zu tiefen Konzerteinnahmen lesen sich sehr aktuell. Umso

(überlebens-)wichtiger und dankenswerter sind die Beiträge der Stadt, des Kantons, von Stiftungen und die der vielen Passivmitglieder!

Für das musikalische Leben des Orchesters und der ganzen Stadt von überragender Bedeutung sind aber die Dirigenten. In der ersten Wachstumsphase unter Carl Fröhlich (1823–1872), bei der Neukonstituierung 1885 unter Carl Stiefel und in den Blütezeiten nach der Jahrhundertwende waren die Dirigenten immer auch gleichzeitig die Gesangs- bzw. Musik- und Instrumentallehrer der Bezirksschule (1907–1913 Heinrich Wydler, 1913–1914 Richard Henschel, 1917–1952 Ernst Broechin, 1952–1985 Albert Barth). Emil Anner (Dirigent von 1905 bis 1907) war Zeichenlehrer an der Bezirksschule. Neben dem hauptamtlichen Charakter ihrer Tätigkeit (sie werden in den Quellen oft als Musikdirektor titulierte) hatte dies auch den Vorteil, die Brugger Jugend für die Musik begeistern zu können.

Ernst Broechin stammte aus Rheinfelden und studierte an den Konservatorien Basel und Genf. 1916 erhielt er sein Diplom als Musiklehrer. Zunächst ging er nach Schiers in Graubünden, was eine lebenslange Verbindung zum Bündnerland und zur rätoromanischen Sprache bewirkte. Aber schon 1917 wurde er als Bezirkslehrer nach Brugg gewählt. Neben dieser Funktion dirigierte er nicht nur den Orchesterverein, sondern war auch Organist an

⁵ Schriftensammlung des Familienarchivs Hornschuch, Heft 7/1939, Briefe von Carl Heinrich Friedrich Hornschuch an seine Eltern; Herausgeber: Familienarchiv Hornschuch in Schorndorf (Württemberg)

⁶ Brugger Ratsprotokolle 1788. Band 61/S. 258 und 1795. Band 64/S. 284.; zur Verfügung gestellt von Felix Müller

⁷ Carl Stiefel, Die ersten 70 Jahre der Brugger Musikgesellschaft, Brugger Neujahrsblätter, 1946

Die Dirigenten des OVB in den letzten hundert Jahren: Ernst Broechin 1917–1952 (Foto: Brugger Neujahrsblätter, 1966), Albert Barth 1952–1985 (Foto: A. Dietiker), Felix Forrer 1985–2002 (Foto zur Verfügung gestellt) und Markus Joho seit 2003 (Foto: M. Joho).



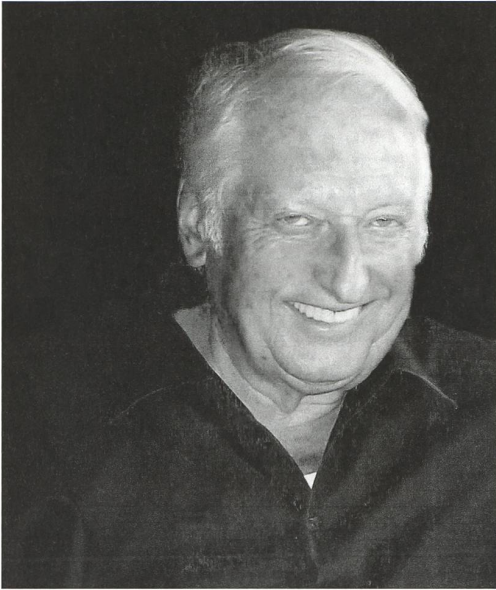
der Stadtkirche, gründete die Kadettenmusik und leitete mehrere Brugger Chöre (Frohsinn, Frauenchor, Chor der Stadtkirche). Darüber hinaus war er als Komponist tätig, insbesondere für Lieder (die Melodie des *Bruggerlieds* stammt von ihm) und Singspiele. In den Brugger Neujahrsblättern von 1966 findet sich eine beeindruckende Liste aller Kompositionen.¹³ Seine *Suite rumantscha* führte der Orchesterverein Brugg 2009 auf. Als Höhepunkt wird die Aufführung des von ihm komponierten und dirigierte Festspiels *Wach auf mein Herz und singe* beim 53. Aargauischen Kantonalgesangsfest in Brugg 1947 betrachtet.¹⁴

Albert Barth wurde, nach ersten Berufsjahren an den Bezirksschulen von Aarburg und Laufenburg, 1956 zum Musik- und Gesangslehrer an der Bezirksschule Brugg gewählt. Wie Ernst Broechin führte er nicht nur den Orchesterverein von 1953 bis zu seinem Tod 1985 auf ein immer höheres Niveau, sondern leitete auch verschiedene Brugger Chöre (Eisenbahn Männerchor, Frohsinn, Frauenchor und schliesslich den gemischten Chor). In dieser Funktion und als Leiter des Cäcilienvereins dirigierte er immer wieder grosse gemeinsame Konzerte mit Oratorien und Messen als Höhepunkten, z.B. die *Schöpfung* von Haydn, das Weihnachtsoratorium von Bach und die irrtümlich Theodor Fröhlich zugeschriebene Messe in d-moll.¹⁵ Er führte schon in den 50er Jahren die Serenaden des Orchestervereins in

der Klosterkirche Königsfelden ein, eine Tradition, die bis nach der Jahrtausendwende beibehalten, wegen der schwierigen Akustik des Kirchenraums aber schliesslich aufgegeben wurde. Der Orchesterverein Brugg widmete Albert Barth 2010 ein Gedenkkonzert.

Nach dem plötzlichen Tod von Albert Barth nach seinem Abschiedskonzert wurde Felix Forrer, Lehrer für Violine, Viola und Orchester an der Alten Kantonsschule Aarau, zum Dirigenten gewählt. Felix Forrer hat in Winterthur und Brüssel Violine studiert und in verschiedenen Orchestern gespielt (Zürich, Bern, *Orchestre de la Suisse Romande* in Genf, und Winterthur). Er führte die Arbeit von Albert Barth, aber fokussiert auf das Orchester, während 17 Jahren weiter, weit über seine Pensionierung hinaus. Neben klassischen Konzerten mit gefeierten Solisten (z.B. Violine, Cello, Alphorn) wurden auch Stücke moderner Komponisten, etwa des Lenzburgers Peter Mieg, aufgeführt.

Im Jahr 2003 hat Markus Joho das Dirigentenamt übernommen, der dem Orchesterverein Brugg lange Zeit schon als Konzertmeister verbunden war. Er ist Violinlehrer und Orchesterleiter an der Musikschule Aarau und war mehr als zehn Jahre Primgeiger des Streichquartetts *Pirikin*. Unter seiner Leitung wurde das Repertoire nochmals erweitert. Das «Kerngeschäft» sind weiterhin klassische Kon-



zerte mit Sinfonien, Ouvertüren und Solokonzerten für grosses Orchester, bei denen neben der Konzertmeisterin Sonja Jungblut gerne junge Solistinnen und Solisten aus der Region mitwirken, wie etwa die Brugger Cellistin Carola Gloor. Das Repertoire reicht von Barockmusik bis zur klassischen Moderne und pflegt immer wieder auch Werke Brugger Komponisten (Th. Fröhlich, E. Anner, E. Broechin). Mit der *Serenata Indaiatubana* und der *Blues-Suite* von Hans-Peter Reimann standen sogar europäische Erst- bzw. Uraufführungen auf dem Programm. Dazu kommen gemeinsame Konzerte mit den Brugger Chören (unter Leitung von Gaudenz Tschärner bzw. Simon Moesch), mit den regionalen Musikschulen und der Stadtmusik Brugg, z.B. auch das Jubiläumskonzert mit Filmmusiken im Herbst 2017. Durch diese Zusammenarbeit mit anderen Brugger Musikvereinen lebt die Tradition des Cäcilienvereins wieder auf, auch wenn dieser als solcher nicht mehr existiert.

Immer wieder treten hierzu ungewohnte Kombinationen, bei denen der Orchesterverein mit «nicht-klassischen» Ensembles zusammenspannt. Dies waren z.B. Volksmusiker wie *Fränzli da Tschlin*, Töbi Tobler mit dem Hackbrett, das Klezmertrio *Gilbo'a*, Goran Kovacevic mit dem Akkordeon, Jeff Siegrist mit der Bluesharp, die irische Musik-Gruppe *Inish*, chinesische Musiker und die Brugger Rockband *Soaring Wizard*. Auch bei den Spielorten

wurde es bunter; ausser in der reformierten Stadtkirche finden Konzerte auch im Salzhaus statt; es wurde schon in den Kirchen von Windisch, in Häusern oder auf der Brugger Hofstatt musiziert. Gelegentlich wird der Orchesterverein auch auswärts zu Konzerten eingeladen, meist auf Anregung der Solisten, etwa nach Bergün, St. Gallen, Mellingen, Endingen, Aarau, Hettenschwil oder Urnäsch.

In hundert Jahren gab es also nur vier Dirigenten und in den letzten fünfzig Jahren auch nur eine Präsidentin und drei Präsidenten: 1964–1974 Helmut Moser, 1974–1994 Werner Kaufmann (Ehrenpräsident), 1994–1998 Pierre Lardon und seit 1999 Bernadette Wiederkehr. Dies und viele jahrzehntelange Vereinsmitgliedschaften zeugen von einer hohen Kontinuität und sind ein Teil der Erklärung, warum der Orchesterverein Brugg zu einer lebendigen Tradition geworden ist. Noch wichtiger aber ist, dass es den Dirigenten gemeinsam mit den Vorständen gelungen ist, das feine Gleichgewicht zwischen musikalischem Anspruch, technischem Können eines Amateurorchesters, Begeisterung, Geselligkeit, finanziellen Randbedingungen und dem Publikumsgeschmack immer wieder neu auszutarieren. Das lässt auf mehr hoffen. Ad multos annos!

⁸ Geschichte des Orchesters des Musikvereins Lenzburg: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens 1832–1932/von Emil Braun; hrsg. vom Musikverein Lenzburg

⁹ Werner Kaufmann, Der Orchesterverein Brugg um die Jahrhundertwende, Brugger Neujahrsblätter, 1993

¹⁰ Felix Müller, 150 Jahre Stadtmusik Brugg, 1996

¹¹ 125 Jahre Orchestergesellschaft Baden, Festschrift zur 25-jährigen Dirigententätigkeit von Robert Blum, Baden, 1951

¹² Myrtha Schmid, Der Bezirk Brugg vor hundert Jahren, Brugger Neujahrsblätter, 1987

¹³ Hermann Rohr, Ernst Broechin, Musikdirektor, Brugger Neujahrsblätter, 1966

¹⁴ Klaus Wloemer, Ernst Broechin – Musiker in Brugg, Argovia 123, 2011

¹⁵ Guido Suter, In Gedenken an Albert Barth, Brugger Neujahrsblätter 1986

Der Autor dankt Felix Müller für die wertvollen Anregungen.